



Die Bestattungsrituale der Könige von Qatna

Peter Pfälzner

Die Verschüttung der Königsgruft während der Zerstörung des Königspalastes hatte zur Folge, dass ihr Inneres bis zur Entdeckung im Jahr 2002 nicht mehr betreten wurde. Dies eröffnet die einzigartige Möglichkeit, die Ritualhandlungen in einer altsyrischen Königsgruft und den Totenkult der altorientalischen Herrscher zu rekonstruieren.

Allerdings ist dabei zu bedenken, dass nicht alle Gegenstände vorhanden sind, die einst in das Grab gelangt waren. Dies hat seine Ursache nicht nur im Verlust vieler Objekte aus organischen Materialien. Schwerer wiegt die Tatsache, dass in der lange benutzten Gruft mit ihren aufeinanderfolgenden Bestattungen viele Grabbeigaben nach einer gewissen Zeit wieder herausgenommen worden sein könnten. In Zeiten von Rohstoffmangel wurden möglicherweise sogar gezielt wertvolle Metallgegenstände aus der Gruft geholt. Schließlich ist auch nicht auszuschließen, dass jemand kurz vor der vielleicht absehbaren und nahenden Katastrophe hinabstieg, um einige besonders kostbare Objekte zu entwenden.

Das Vorhandene besitzt allerdings einen so hohen materiellen Wert, dass eine gezielte Plünderung ausgeschlossen werden kann. Für die Wissenschaft genauso wichtig ist die Erkenntnis, dass die meisten Gegenstände in einem deutlichen, funktional relevanten räumlichen Bezug zueinander aufgefunden wurden; deshalb muss man davon ausgehen, dass sie so liegengeblieben sind, wie sie unmittelbar vor der Katastrophe benutzt worden waren. Dies ist die wesentliche Voraussetzung für eine detaillierte Rekonstruktion der Rituale in der Königsgruft.

Ein König stirbt

Wie wir aus altorientalischen Quellen wissen, fand nach dem Tod eines Menschen zunächst seine Aufbahrung statt. Ob dafür im Fall der Könige von Qatna der Wohnbereich des Palastes (Hof BM) oder der für Ahnenkult-handlungen verwendete Festsaal (Halle A) genutzt wurde, muss offen bleiben. Auch die Beweinung oder Be-

◀ Blick in Sarkophag 2

Bei den Knochen und dem einzigen in der Gruft gefundenen Schädel befanden sich in dem Sarkophag neben Keramikgefäßen auch Stein-gefäße sowie eine Gold- und eine Silberschale.

Hüftkette in situ

Die auf Golddrähte aufgezogenen Perlen der Kette bestanden unter anderem aus Bernstein, Amethyst, Karneol, Lapislazuli und Gold (s. S. 230). Dass hier die originale Auffädung erhalten blieb, ist ein seltener Glücksfall.



Blick in die Hauptkammer

Eine große Anzahl von Vorratsgefäßen mit Nahrung für die Toten sowie Bänke für Ritualteilnehmer füllten die Haupthalle der Gruft.



Opfergaben in der südlichen Nebenkammer

Hier fanden sich neben Gefäßen auch sorgfältig deponierte Tierknochen.



klagung der Toten, die auf dem Sarkophag des Ahiiram aus Byblos eindrucksvoll dargestellt ist, könnte am selben Ort geschehen sein.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es in Qatna deutliche Hinweise auf eine Erhitzung des Leichnams gibt. Zum einen lässt sich dies an Kollagen-Veränderungen der Knochen in der Königsgruft ablesen, zum anderen wird die Annahme durch die Existenz eines geschwärzten, nachweislich erhitzten Textilgewebes in Verbindung mit den Knochen in der Königsgruft unterstützt (s. S. 208ff.; 216ff.). Diese Beobachtungen sprechen für eine mindestens einstündige Erhitzung der Leichname auf eine Temperatur von 200 bis 250° C. Dadurch wurde der Körper gedörrt und ihm die Körperflüssigkeiten weitgehend entzogen. So brachte der ausgetrocknete Leichnam während des reduzierten Verwesungsvorgangs keine ausgeprägte Geruchsbildung hervor – eine entscheidende Voraussetzung für die Abhaltung von Totenkulthandlungen in den Grabkammern in unmittelbarer Nähe der bestatteten Personen.

Wo der Dörrvorgang erfolgte, ist nicht bekannt. Ausschließen kann man die Grabkammern, weil entsprechende Brand- und Aschespuren fehlen. Wahrscheinlicher ist ein Platz im Freien im Bereich des Palastes. Ein erhöhtes Gerüst über einer Feuerstelle dürfte dafür ausgereicht haben. Der Verstorbene war dabei in einen Textilstoff gehüllt.

Vorher wurde der Leichnam gesalbt, was sich ebenfalls durch die chemischen Untersuchungen in der Königsgruft nachweisen ließ. Zur Salbung benutzte man Öle und Harze, die in Form einer Paste aus Ölen und Erdpigmenten auf den Körper aufgetragen wurden.

Nach den vorbereitenden Maßnahmen der Aufbahrung, Beweinung, Salbung und Dörrung fand die eigentliche Bestattung statt. Der Tote wurde in einen einfachen Holzsarg oder auf eine Holzbahre gelegt und mit zahlreichen kostbaren Stoffen bedeckt, unter denen Purpurstoff eine besondere Bedeutung einnahm. Dann wurde der Sarg oder die Bahre durch den langen Korridor getragen, in die Vorkammer hinabgelassen und in der Hauptkammer oder der Westkammer abgestellt. Man legte Grabbeigaben hinzu, darunter zahlreiche Schmuckstücke und auch Waffen, wie Pfeile und wertvolle Köcher. Wir wissen noch nicht, ob diese Beigaben zur Benutzung durch den Verstorbenen im Jenseits gedacht waren, als Geschenke an die Götter der Unterwelt auf die Reise mitgenommen wurden oder ob ihre Funktion darin bestand, den besonderen Status der Person über den Tod hinaus anzuzeigen und aufrechtzuerhalten. Eventuell waren diese Aspekte auch miteinander verbunden.

Der Totengeist

Im Unterschied zum ägyptischen Kulturkreis fand im alten Syrien keine Mumifizierung statt. Auch eine damit verbundene Einbalsamierung, also die Ersetzung der Körperflüssigkeiten durch künstliche Präparate mit dem Ziel der Konservierung des Körpers, ist nicht belegt. Dies erklärt sich aus einer unterschiedlichen Vorstellung über das Weiterleben im Jenseits. Während für die Ägypter die Vollständigkeit des Körpers eine wichtige Voraussetzung für die Existenz im Jenseits war, besaß der Körper im alten Syrien nach dem Tod eine untergeordnete Bedeutung. Der Totengeist, der als *Etemmu* bezeichnet wurde, löste sich in der altorientalischen Vorstellung von der körperlichen Hülle und repräsentierte in der Unterwelt die Identität des Verstorbenen. Folglich hatte die Fürsorge stärker dem Totengeist als dem Körper zu gelten.

Dennoch war nach der Bestattung der kultische Umgang mit dem Leichnam nicht beendet. Es begann ein Vorgang, den man sekundäre Bestattung nennt. Nach der Verwesung des Körpers wurden die Knochen aus ihrem anatomischen Verbund gelöst und umgelagert. Das konnte praktische Gründe haben, um Platz zu machen für neue Bestattungen. Es ist aber auch vorstellbar, dass einzelne Knochen zur Symbolisierung des Totengeistes dienten und in rituellen Handlungen benutzt wurden. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass in der Königsgruft von Qatna – mit einer Ausnahme – keine Schädel vorhanden sind. Falls man es nicht auf zufällige Erhaltungsbedingungen zurückführen möchte, lässt sich dies als eine absichtliche Entnahme deuten. Die Schädel könnten an einen anderen, bisher nicht gefundenen Ort gebracht und dort kultisch versorgt worden sein. Mit Sicherheit wurden die übrigen Knochen zum Abschluss der sekundären Bestattung in die als Ossuarium dienende Ostkammer der Gruft verbracht, wo sie ihre letzte Ruhe fanden. Auch hier gab es allerdings immer noch eine kultische Verehrung, wie aus den Opferschalen deutlich wird, die auf den Knochenhaufen gestellt wurden. Aus diesen Belegen lässt sich auf ein langes Andauern des Totenkultes schließen.



Goldene Hand in situ

Auf einer der Holzbahnen in der Hauptkammer lag dieses kostbare Objekt, vielleicht der vordere Teil eines Libationsarmes.

Totenpflege

Begleitet wurde der Totenkult durch die regelmäßige Versorgung der Verstorbenen mit Nahrung. Auf diese Weise sollte der Totengeist zufriedengestellt werden. Der Umfang dieser Nahrungsoffer lässt sich aus den zahlreichen Vorratsgefäßen erschließen, die in der Gruft aufbewahrt wurden. Schalen, die in der Hauptkammer in großen Mengen vorhanden sind und teilweise aufeinandergestapelt waren, dienten sicher zur Portionierung und Verteilung des Essens. Zum Sitzen geeignete Bänke in der Hauptkammer und unter die Bänke geworfene Tierknochen, die als Essensreste aufzufassen sind, sprechen dafür, dass auch die lebenden Nachfahren an den Totenmahlen teilnahmen. Dies würde erklären, warum so viele Schalen in der Gruft gestapelt waren. In die Sarkophage, neben die Totenbahnen und vor das Bett in der Südkammer wurden weitere Gefäße gestellt – und dort stehengelassen –, um den Toten ihren eigenen Anteil an der Nahrung zu präsentieren.

Die Totenpflege durch regelmäßige Speisung, als *Kispu* bezeichnet, ist eines der wichtigsten Konzepte des altorientalischen Totenkultes. Aus Texten erschließt sich, dass das *Kispu* in regelmäßigen Abständen, ein- oder zweimal im Monat, über einen langen Zeitraum hinweg praktiziert wurde. Fleisch, Brot, Butter, Milch und Bier zählten dabei zu den bevorzugten Lebensmitteln. In diesem Zusammenhang spielten auch Flüssigkeitsspenden (Libationen) eine Rolle. Vielleicht gehörte die in der Königsgruft von Qatna gefundene Goldhand zu einem Libationsarm, um derartige Opfer auszugießen.

Der Ahnenkult wurde in ritueller und räumlicher Verbindung mit dem Totenkult praktiziert. In der Königsgruft von Qatna kommt er am deutlichsten in den Ritualen der Vorkammer zum Ausdruck (s. S. 84 ff.; 200 ff.). Wie die Funde im königlichen Hypogäum verdeutlichen, gehörten der Ahnen- und der Totenkult zu den bedeutendsten religiösen Konzepten im Königtum von Qatna.